

Max Roehl (Hg.)

Politische Ideen in der Literatur

Von der Romantik bis zur Gegenwart

wbg Academic



Gefördert vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF)
und dem Wissenschaftsministerium Baden-Württemberg
im Rahmen der Exzellenzstrategie von Bund und Ländern.

wbg Academic ist ein Imprint der Verlag Herder GmbH
© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2024
Alle Rechte vorbehalten
www.herder.de

Satz und E-Book: Arnold & Domick GbR, Leipzig
Umschlaggestaltung: Arnold & Domick GbR, Leipzig
Umschlagmotiv: © Creative Commons 0 – Public
Domain. 1951P97 Le Lecteur – Louis Marcoussis. Presented by the Friends of
Birmingham Museums & Art Gallery, 1951.

Printed in Germany

ISBN Print: 978-3-534-64016-4
ISBN E-Book (PDF): 978-3-534-64017-1

Dieses Werk ist mit Ausnahme der Abbildungen (Buchinhalt und Umschlag) als Open-Access-Publikation im Sinne der Creative-Commons-Lizenz CC BY-SA International 4.0 (»Attribution-ShareAlike 4.0 International«) veröffentlicht. Um eine Kopie dieser Lizenz zu sehen, besuchen Sie <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/>. Jede Verwertung in anderen als den durch diese Lizenz zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Inhalt

Politische Ideen in der Literatur. Einleitung Max Roehl	7
„die Poesie bildet die schöne Gesellschaft – die Weltfamilie – die schöne Haushaltung des Universums“. Zum poetischen Kosmopolitismus in Novalis' <i>Allgemeinem Brouillon</i> und dem <i>Heinrich von Ofterdingen</i> Pauline Julia Preisler	25
Eine „That der Gegenwart“, die zur „That der Zukunft“ begeistert. Widerständige Dramatik Karolines von Günderrode und Augusts von Platen Arnd Beise	51
Kriegslyrik, politische Lyrik, Geschichtslyrik. Versuch einer Differenzierung Max Graff	75
Politik und Geschlecht. Erzählkonzepte frauenemancipatorischer Problematiken und schriftstellerisches Selbstverständnis bei Louise Otto-Peters und Fanny Lewald Anne-Rose Meyer	103
Geopolitik und literarische Moderne. Schlaglichter auf Stefan Zweig, Alfred Döblin und Jakob Wassermann Korbinian Lindel	129

Reinheit und die Logik des Politischen um 1900 Immanuel Nover	161
Ich war, ich bin, ich werde sein? Von der Revolution zur Reflexion im politischen Theater Erwin Piscators Anja Thiele	187
Radio silence. The arrival of the Pax Americana in Carson McCullers' <i>The Member of the Wedding</i> Dan Poston	213
Hans Scholz: <i>Am grünen Strand der Spree</i> (1955). Ein literarischer Bestseller aus der Zeit der politischen Neusituierung der Deutschen nach dem Nationalsozialismus Felix Kraft	243
Jenseits des Staates. Private Akteure im Werk Friedrich Dürrenmatts Max Roehl	269
Politische Ideen und ihre Wirkpotentiale in Kinderliteratur und -medien Raphaela Tkotzyk, Johanna Lategahn	289
Das Politische in der Lyrik May Ayims Joachim-Friedrich Kern	317
„Literatur ist niemals nur Kunst“. Vorüberlegungen zum aktivistischen Potential von Literatur und dessen Erforschung Dilan Canan Çakir	337
Beiträgerinnen und Beiträger	359

Politische Ideen in der Literatur

Einleitung

MAX ROEHL

In unerwarteter Heftigkeit ist das Politische in unserer Gegenwart wieder in den Fokus gerückt. Ökonomische, soziale und psychologische sowie nicht zuletzt ökologische Fragen sind nicht länger unabhängig von der politischen Sphäre zu betrachten oder ‚unpolitisch‘ zu bearbeiten. Inmitten einer Multikrise aus Post-Pandemie, Krieg in Europa, geopolitischen Verschiebungen und Energiekrise sowie vor dem Hintergrund des Klimawandels scheinen politische Umbruchs- und Übergangsprozesse im Gang, die ganz reale Auswirkungen auf unser aller Leben haben. Beschäftigt man sich unter diesen Umständen mit dem Verhältnis von Literatur und Politik, so kann es nicht darum gehen, dieses Spannungsfeld mit Blick auf heutige Entwicklungen aktualistisch auszubeuten. Doch natürlich findet die Auseinandersetzung mit politischen Themen in der Literatur auch in einem historischen Kontext statt, der den Blick für manche politischen Phänomene vielleicht eher schärft als früher.

Zum Verhältnis von Literatur und Politik liegt ein breit ausdifferenziertes Forschungsfeld vor, das sich von politischem Engagement über die politischen Funktionen der Literatur und ihr utopisches Potential bis hin zur politischen Ästhetik aufspannt. Gegenstand des vorliegenden Bandes sind die Austauschbeziehungen zwischen der literarischen Tradition und der politischen Ideengeschichte. Die Beiträge des Bandes untersuchen, wie die Literatur an der Ausbildung, Reflexion und Modifikation politischer Ideen teilhat und wie das Politische wiederum die

Poetik literarischer Texte mitbestimmt. Damit wird ein Begriff des Politischen angelegt, der sich von der alltagssprachlichen Bedeutung von Politik als Praxis, als Konkurrenz um Macht und als Organisation von Interessen und Mehrheiten unterscheidet. Vielmehr zielt die Konzeption auf den ideengeschichtlichen Hintergrund des Politischen ab, auf historische Verschiebungen des politischen Diskurses sowie auf politiktheoretische Grundfragen.

Politische Ideen sind einer bestimmten Vorstellung des Politischen zuzuordnen, die konzeptionell in Abgrenzung zu konkretem politischem Handeln entworfen worden ist. Bedeutsam ist hier zunächst die so genannte politische Differenz, also die vor allem im Kontext französischer Politiktheorie relevante Unterscheidung von *Politik* und dem *Politischen*.¹ Während sich *Politik* (*la politique*) in diesem Zusammenhang auf den Politikbetrieb, auf Parteienpolitik und Regierungshandeln bezieht, meint das *Politische* (*le politique*) alles, was mit einem Gemeinwesen und dessen Bedingungen und Möglichkeiten zu tun hat. Sich auf das Politische zu beziehen, heißt, „von Macht und von Gesetz, vom Staat und der Nation, von der Gleichheit und der Gerechtigkeit, von der Identität und der Differenz, von der citoyenneté und Zivilität“ zu sprechen.² Ein enger Begriff von Politik wird damit durch einen weiten Begriff des Politischen ergänzt, der sich weniger der politischen Praxis als der politischen Philosophie und Theorie zurechnen lässt.

Vergleichbar ist dieser Unterscheidung eine aus dem englischen Sprachraum stammende Begriffstrias: *polity*, *policy* und *politics*. Sind mit *policy* die Programme von politischen Akteuren in verschiedenen Politikfeldern und mit *politics* das Agieren in konkreten politischen Entscheidungsprozessen bzw. die ‚Regierungskunst‘ gemeint, so bezieht sich

¹ Vgl. Oliver Marchart: Die politische Differenz. Zum Denken des Politischen bei Nancy, Lefort, Badiou, Laclau und Agamben. 2. Aufl. Berlin 2013, S. 9.

² Pierre Rosanvallon: Pour une histoire conceptuelle du politique. Paris 2003, S. 14, in der Übersetzung zit. n. Marchart: Die politische Differenz, S. 13.

polity auf die politische Ordnung überhaupt, etwa eine Verfassung, auf deren Grundlage Politik im Sinne der anderen beiden Begriffe erfolgen kann.³ Wird *polity*, also der Handlungsrahmen, „fraglich, so verschwinden alle Selbstverständlichkeiten, mit denen policy und politics operieren[,] und müssen wieder im Lichte alternativer polity-Modelle verstanden werden.“⁴ Beide Begriffsbestimmungen unterscheiden so eine Ebene der Tagespolitik, des politischen Handelns und der politischen Programmatik von einer sie fundierenden Ebene des Politischen, welche die Strukturen und Bedingungen politischer Ordnung und die sie beinhaltenden Grundfragen politischer Philosophie umfasst. Auf dieser Ebene ist auch der Gegenstand des vorliegenden Bandes anzusiedeln.

Mit dem Begriff der politischen Ideen sind hier politische Konzepte oder Wahrnehmungsmuster gemeint, die im kulturellen Imaginären, im Diskurs der politischen Philosophie und vermittelt natürlich auch in der praktischen Politik wirksam sind.⁵ Einige Beispiele sind Staat und Nation, Naturzustand und Gesellschaftsvertrag, Souveränität, Staatsräson und Realpolitik, Revolution und viele mehr. Sie gestalten die Art und Weise, wie wir politisch denken, also über die Organisation des sozialen Lebens und auch des Staates nachdenken. Dabei ist zu beachten, dass der Staat zwar ein äußerst wichtiger Bezugsrahmen politischer Ideen ist, dass sich das politische Denken jedoch nicht im ‚Staatsdenken‘

3 Vgl. Karl Rohe: Politik. Begriffe und Wirklichkeiten. 2. Aufl. Stuttgart 1994, S. 61–67.

4 Marcus Llanque: Politische Ideengeschichte. Ein Gewebe politischer Diskurse. München, Wien 2008, S. 59.

5 Lovejoy zufolge beschäftigt sich die Ideengeschichte allgemein „besonders mit dem Auftauchen und Wirken bestimmter Elementarideen im kollektiven Denken großer Gruppen und nicht nur in den Lehren oder Ansichten einer kleinen Anzahl bedeutender Denker oder hervorragender Schriftsteller“. Arthur O. Lovejoy: Die Beschäftigung mit der Ideengeschichte. In: Andreas Mahler, Martin Mulsow (Hg.): Texte zur Theorie der Ideengeschichte. Stuttgart 2014, S. 116–138, hier S. 133.

erschöpft: Eine Gleichsetzung von „politisch“ mit „staatlich“ wäre etwa „für die Antike zu eng“.⁶ Und auch in dem (literar)historischen Zeitraum, der im vorliegenden Band bearbeitet wird, ist der Staat, zumal der Nationalstaat, zwar die zentrale politische Einheit, doch zeigen die einzelnen Beiträge auf, in welch vielfältiger Weise sich die Literatur mit dem Politischen auch jenseits des Staates auseinandersetzt und welche Begriffe des Politischen die literarischen Texte selbst entfalten.⁷

Der disziplinäre Ort der politischen Ideen ist die politische Ideengeschichte. Sie kann als „*Archiv* und *Arsenal* des politischen Denkens“ bezeichnet werden, als ein „Kontinuum politischer Theorien“, das „einen schier unerschöpflichen Reichtum an Begriffen und Argumenten“ beinhaltet, „der immer wieder neu aufgenommen und verarbeitet wird“ – mit dem Ziel, „zur anhaltenden [...] Aufgabe beizutragen, die politische Selbstauslegung des Menschen in seiner Zeit zu orientieren“.⁸ Allerdings ist zu beachten, dass das ideengeschichtliche Archiv kein unveränderliches System politischer Ideen ist, sondern sich dynamisch verändert und selbst „Teil des Deutungskampfes der Gegenwart“ ist.⁹ Versteht man die politische Ideengeschichte als einen „Ort“, an dem „sichtbar wird, wie politische Denker die Probleme ihrer Zeit wahrge-

6 Hans Fenske et al.: Geschichte der politischen Ideen. Von der Antike bis zur Gegenwart. Frankfurt / Main 2003, S. 19 [Abschnitt *Griechenland und Rom* von Klaus Rosen, S. 19–139].

7 Nur oberflächlich betrachtet ist das Vorhaben des Bandes demjenigen der Publikation *Literatur und Politische Philosophie* verwandt, in der die beiden Begriffe „Subjektivität und Fremdheit“ im Kontext philosophischer Theoriebildung fokussiert werden und die sich als Hinwendung der Politischen Philosophie zur Literatur versteht. Vgl. Philipp Schweighauser, Michael G. Festl: Einleitung. Die erste Schwalbe. In: Dies. (Hg.): *Literatur und Politische Philosophie. Subjektivität, Fremdheit, Demokratie*. München 2018, S. 9–17, hier S. 10.

8 Llanque: Politische Ideengeschichte, S. 2, 1 u. 9.

9 Ebd., S. 3.

nommen und bearbeitet haben“¹⁰ und an dem in „*historisch-analytische[r] Perspektive*“ zugleich „Herkunft und Wandel politischer Kernbegriffe und zentraler politischer Ideen“ verfolgt werden können,¹¹ so liegen die Berührungs punkte mit der Literatur(geschichte) auf der Hand: Literarische Texte weisen zum einen konkrete Zeitbezüge und politische Anspielungen auf, die einen Durchblick auf die historisch spezifische gesellschaftliche Wirklichkeit sowie die Themen der Zeit gestatten; zum anderen *arbeiten* sie damit auch in einem Feld überzeitlich relevanter (politischer) Konzepte, die sie aufrufen, modifizieren oder dekonstruieren. Beide Aspekte schließen einander freilich nicht aus; vielmehr kann der konkrete Zeitbezug ideengeschichtlich überformt und ins Allgemeine gewendet sein.

Im Band *Politische Literatur* von 2019 wird Literatur als „Reflexionsraum des Politischen“ bestimmt: Mit ihren „spezifischen ästhetischen Darstellungsformen“ erscheine sie „als ein bevorzugtes Medium, in dem solche kommunikativen Selbstverständigungsprozesse, bezogen auf gesellschaftliche Problemstellungen und utopische Visionen, probeweise durchgespielt und kritisch reflektiert werden.“¹² Das gilt auch für die Verhandlung politischer Ideen, die zwar (kollektive) Vorstellungen und somit geistige Entitäten bezeichnen, doch nur in einer konkreten sinnlichen Gestaltung beobachtbar sind. Die Literatur ist mit ihrem Bezug auf das Imaginäre ebenso wie mit ihrer formalen Gestalt wichtiger Formgeber für politische Ideen – und zwar nicht nur die politisch *engagierte* Literatur.¹³ In literarischen Texten werden politische Ideen veranschau-

¹⁰ Herfried Münkler, Grit Straßenberger: Politische Theorie und Ideengeschichte. Eine Einführung. München 2016, S. 15 f.

¹¹ Ebd., S. 17.

¹² Christine Lubkoll, Manuel Illi, Anna Hampel: Politische Literatur. Begriffe, Debatten, Aktualität. Einleitung. In: Dies. (Hg.): Politische Literatur. Begriffe, Debatten, Aktualität. Stuttgart 2019, S. 1–10, hier S. 7 f.

¹³ Im weiteren – über seine Position in Jean-Paul Sartres Literaturtheorie hinausgehenden – Sinne meint der Begriff der engagierten Literatur jene literarischen

licht, diskutiert, konkretisiert und in eine Handlung eingebunden. Sie werden kritisch durchgespielt und über den Umweg der Fiktion an der Wirklichkeit gemessen. Damit betreiben literarische Texte mit den ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln selbst eine Form von Politiktheorie, was auch Konsequenzen für ihre poetischen und narrativen Strukturen hat.

Das Verhältnis von Politik und Ästhetik ist zuletzt vielfach vor allem im Anschluss an die wirkmächtige Politikkonzeption Jacques Rancières bearbeitet worden, mit der auch einige Beiträge dieses Bandes operieren. Nach Rancière basiert Politik auf der fundamentalen Unterscheidung zwischen denen, die teilhaben, und den Anteillosen – also jenen, „die kein Recht dazu haben, als sprechende Wesen gezählt zu werden“.¹⁴ Politik setzt nun ein, wenn diese Grenze überschritten, wenn der Ort neu geordnet wird: „Die politische Tätigkeit ist jene, die einen Körper von dem Ort entfernt, der ihm zugeordnet war[,] oder die Bestimmung eines Ortes ändert; sie lässt sehen, was keinen Ort hatte gesehen zu werden, lässt eine Rede hören, die nur als Lärm gehört wurde.“¹⁵ Insofern es hier um die Neuverteilung von Räumen und Zeiten innerhalb eines *sinnlichen* Universums geht, sind bei Rancière Politik und Ästhetik aufeinander bezogen: Erst wenn er die etablierte „sinnliche Gestaltung“ zerbricht, werde ein Anteilskampf tatsächlich zu einer politischen Tätigkeit.¹⁶ Literatur

Texte, „die ausdrücklich politische oder soziale Einflußnahme als Ziel haben und zum Prozeß gesellschaftlicher Veränderung im Zeichen der Freiheit beitragen sollen (z. B. *Agitprop*, *Arbeiterliteratur*, *Dokumentarliteratur*). Direkter Gegenbegriff dazu ist das Konzept ‚autonomes Kunstwerk‘ [...].“ Karl-Heinz Hücke, Olaf Kutzmutz: Engagierte Literatur. In: Klaus Weimar et al. (Hg.): Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft. Neubearbeitung des Reallexikons der deutschen Literaturgeschichte. Bd. 1. Berlin, New York 2007, S. 446–447, hier S. 446.

¹⁴ Jacques Rancière: Das Unvernehmen. Politik und Philosophie. Übers. v. Richard Steurer. 7. Aufl. Frankfurt / Main 2018, S. 38.

¹⁵ Ebd., S. 41.

¹⁶ Ebd.

kann nun politisch sein, wenn sie „in diese Einteilung der Räume und der Zeiten, des Sichtbaren und des Unsichtbaren, der Sprache und des Lärms eingreift“¹⁷ – nicht nur Reflexion, sondern Umgestaltung des diskursiven, ästhetischen Raums mache Literatur politisch.

Ausgehend von dieser Verschränkung von Politik und Ästhetik hat sich die politische Ästhetik als ein eigener Forschungsbereich etabliert. Dazu gehören zum einen die ästhetischen Aspekte politischer Kommunikation,¹⁸ die Bedeutung des Imaginären bei der Konstitution politischer Entitäten,¹⁹ wozu auch ‚politische Tiere‘ zählen,²⁰ zum anderen aber auch politische Funktionen der Künste selbst, die „eine zentrale Rolle in den öffentlichen Diskursen über Politik“²¹ spielen. Sie „politisieren Stoffe oder nützen politische Stoffe, stellen sie dar, erzählen sie, spielen auf sie an und nehmen so an deren Deutungsgeschichte teil und geben sie in politische Kommunikation wieder zurück.“²² Die literarische Auseinandersetzung mit politischen Ideen kann vor diesem Hintergrund selbst als politisch verstanden werden, da sie zurückwirkt auf den öffentlichen Diskurs und das politische Feld ihrer Zeit.

-
- 17 Jacques Rancière: Politik der Literatur. Übers. v. Richard Steurer. Hg. v. Peter Engelmann. 2., überarb. Aufl. Wien 2011, S. 14.
- 18 Vgl. Wolfgang Braungart: Ästhetik der Politik, Ästhetik des Politischen. Ein Versuch in Thesen. Göttingen 2012.
- 19 Vgl. Martin Doll, Oliver Kohns (Hg.): Die imaginäre Dimension der Politik. München 2014.
- 20 Vgl. Benjamin Bühler: Zwischen Tier und Mensch. Grenzfiguren des Politischen in der Frühen Neuzeit. München, Paderborn 2013; Martin Doll, Oliver Kohns (Hg.): Politische Tiere. Zoologie des Kollektiven. Paderborn 2017; Alexander Kling: Die Tiere der politischen Theorie. In: Roland Borgards (Hg.): Tiere. Kulturwissenschaftliches Handbuch. Stuttgart 2016, S. 97–110; Alexander Kling: Unter Wölfen. Geschichten der Zivilisation und der Souveränität vom 30-jährigen Krieg bis zur Französischen Revolution. Freiburg i. Br., Berlin, Wien 2019.
- 21 Oliver Kohns: Perspektiven der politischen Ästhetik. Einleitung. In: Ders. (Hg.): Perspektiven der politischen Ästhetik. Paderborn 2016, S. 7–15, hier S. 12.
- 22 Braungart: Ästhetik der Politik, Ästhetik des Politischen, S. 31.

Im vorliegenden Sammelband kann selbstverständlich lediglich ein Ausschnitt der komplexen Beziehung von Literatur und Politik – sowohl systematisch als auch historisch – bearbeitet werden. Systematisch geht es wie beschrieben um die Aufnahme und Transformation politischer Ideen in der Literatur. Dabei wird nicht nur ein einzelner methodischer Zugriff verfolgt oder nur eine Gattung in den Blick genommen. Vielmehr soll herausgearbeitet werden, wie verschiedene Textlogiken das Politische entfalten und mit welchen poetischen Verfahren die Texte operieren. Kaleidoskopartig soll so der komplexe literarische Umgang mit politischen Ideen in seinen verschiedenen Formen aufscheinen.

Literarhistorisch hat sich die Forschung dem Verhältnis von Politiktheorie und Literatur bislang besonders mit Blick auf die frühe Neuzeit gewidmet.²³ Das ist insofern folgerichtig, als diese Zeit als Geburtsstunde von den modernen Staat begründenden Vorstellungen wie jener der Souveränität oder des Gesellschaftsvertrags gilt und somit eine wichtige Etappe in der Geschichte des politischen Denkens darstellt.²⁴ Vor allem in jüngerer Zeit sind zudem einige Arbeiten zum Politischen in

23 Vgl. Arnd Beise: Geschichte, Politik und das Volk im Drama des 16. bis 18. Jahrhunderts. Berlin, New York 2010; Bühler: Zwischen Tier und Mensch; Thorsten Burkard et al. (Hg.): Politik – Ethik – Poetik. Diskurse und Medien frühneuzeitlichen Wissens. Berlin 2011; Martin Disselkamp: Barockheroismus. Konzeptionen ‚politischer‘ Größe in Literatur und Traktatistik des 17. Jahrhunderts. Tübingen 2002; Gotthardt Fröhlsorge: Der politische Körper. Zum Begriff des Politischen im 17. Jahrhundert und in den Romanen Christian Weises. Stuttgart 1974; Kling: Unter Wölfen; Christopher Meid: Der politische Roman im 18. Jahrhundert. Systementwurf und Aufklärungserzählung. Berlin, Boston 2021. Für den englischsprachigen Raum siehe z. B. Peter Lake: How Shakespeare Put Politics on the Stage. Power and Succession in the History Plays. New Haven, London 2016; Andrew Moore: Shakespeare between Machiavelli and Hobbes. Dead Body Politics. Lanham u. a. 2016.

24 Siehe hierzu Herfried Münkler: Machiavelli. Die Begründung des politischen Denkens der Neuzeit aus der Krise der Republik Florenz. 2. Aufl. Frankfurt/Main 2007.

der Gegenwartsliteratur erschienen.²⁵ Der vorliegende Sammelband konzentriert sich auf den Zeitraum von um 1800 bis zur Gegenwart. Mit politischen Ideen wie unter anderem Kosmopolitismus, Geopolitik, Revolution oder Demokratie sowie Kategorien wie Geschlecht und Identität werden Themen vorgestellt, die noch bis in unsere Gegenwart reichende oder sich nun ihrerseits im Umbruch befindende politische Modernisierungsprozesse betreffen.

Um zuvorderst *diskursive* Verschiebungen soll es dabei gehen, wenn auch historische Ereignisse wie die Französische Revolution, die gescheiterte 1848er-Revolution oder die beiden Weltkriege sowie die Verbrechen des NS-Staates in engstem Zusammenhang mit der Transformation politischer Ideen stehen.²⁶ Wichtige Fragen lauten daran anschließend, wie die Literatur mit sich wandelnden politischen Ideen umgeht, wie sie den politischen Diskurs der Zeit aufgreift und verarbeitet, wie ihre Poetik durch das Politische gestaltet wird, doch auch, wie Literatur selbst zu einer kritischen Instanz gegenüber politischen Ideen wird.²⁷

-
- 25 Vgl. Thomas Ernst: Literatur und Subversion. Politisches Schreiben in der Gegenwart. Bielefeld 2013; Anna Hampel: Literarische Reflexionsräume des Politischen. Neuaustrichtungen in Erzähltexten der Gegenwart. Berlin, Boston 2021; Sven Kramer (Hg.): Das Politische im literarischen Diskurs. Studien zur deutschen Gegenwartsliteratur. Opladen 1996; Michael Navratil: Kontrafaktik der Gegenwart. Politisches Schreiben als Realitätsvariation bei Christian Kracht, Kathrin Röggla, Juli Zeh und Leif Randt. Berlin 2021; Stefan Neuhaus, Immanuel Nover (Hg.): Das Politische in der Literatur der Gegenwart. Berlin, Boston 2019.
- 26 So haben z. B. die Autoren der Romantik „mit höchster Empfindlichkeit auf die Herausforderungen der Französischen Revolution“ reagiert, „indem sie das Argument der Kontingenz gegen die politischen Neuordnungen zurückwendeten“ und begannen, „die Defizite moderner Staatlichkeit penibel zu bilanzieren.“ Uwe Hebekus, Ethel Matala de Mazza: Einleitung. Zwischen Verkörperung und Ereignis. Zum Andauern der Romantik im Denken des Politischen. In: Dies., Albrecht Koschorke (Hg.): Das Politische. Figurenlehren des sozialen Körpers nach der Romantik. München 2003, S. 8–22, hier S. 12 u. 13.
- 27 Diese Frage stellt sich besonders nach 1945. Im Angesicht der Katastrophe werden die überkommenen politischen Ideen und das traditionelle politische Wis-

Der Band geht aus einem Workshop zum Thema *Politische Ideen in der Literatur (1800–2000)* hervor, der am 13. Januar 2023 am Deutschen Seminar der Universität Tübingen stattfand und im Rahmen des Projekts *Souveränität. Zu einer Staats- und Lebenskunst in der politischen Ideengeschichte und der Literatur* von der Tübinger Exzellenzstrategie gefördert wurde. Aufgrund des historischen Bezugs des Bandes werden die folgenden Aufsätze nicht nach thematischen Schwerpunkten oder konkreten politischen Ideen angeordnet, sondern weitgehend chronologisch. Doch sollen auch in dieser Ordnung zusätzlich zu historischen Entwicklungen, Kontinuitäten und Diskontinuitäten wichtige systematische Korrespondenzen und Verknüpfungen aufscheinen.

Zu den Beiträgen

Im Gegensatz zu der bisherigen Forschung zum frühromantischen Kosmopolitismus Novalis', die sich auf die *Christenheit oder Europa* konzentriert, untersucht der Beitrag von Pauline Julia Preisler kosmopolitische Vorstellungen im *Allgemeinen Brouillon* und im *Heinrich von Ofterdingen* und macht dabei die Forschung zur Ökonomie in beiden Texten für das Thema Kosmopolitismus fruchtbar. Als Vergleichsfolie fungiert zudem der aufklärerische Kosmopolitismus, den Kant in seinen *Ideen zu einer allgemeinen Geschichte in weltbürgerlicher Absicht* und in *Zum ewigen Frieden* entwickelt. Während sich Kants Kosmopolitismus mit Gesetzen verbindet und einer klareren Teleologie folgt, basieren, so Preisler, die frühromantischen Vorstellungen auf der dynamischen, dem Handel analogen Zeichenzirkulation der Poesie, die (kulturelle) Grenzen über-

sen insgesamt zum Gegenstand kritischer Prüfung. Vgl. für die politische Lyrik Dieter Lamping: „Wir leben in einer politischen Welt“. Lyrik und Politik seit 1945. Göttingen 2008, S. 29.

schreitet und dabei mit der Bildung von Öffentlichkeiten experimentiert und Gemeinschaftsentwürfe veranschaulicht.

Karoline von Günderrode und August von Platen werden beide primär nicht als politisch engagierte Dramatiker:innen assoziiert, doch benutzten beide, wie Arnd Beise in seinem Aufsatz zeigt, gern die dramatische Form, um ihre Freiheitsideen in einer öffentlich wirksamen Form auszusprechen. Bei beiden Autor:innen ist es der Rekurs auf die Geschichte, der es ihnen ermöglichte, das individuell unglückliche Bewusstsein einer Außenseiterin bzw. eines Außenseiters historisch und politisch zu transzendieren und sich den umfassendsten politischen Ideen zuzuwenden, nämlich den Ideen politischer Freiheit und Gleichheit sowie republikanischen Gemeingeists. Der Aufsatz untersucht die unterschiedliche Faktur der dramatischen Zugriffe auf die Geschichte, so die mythologisierende Stilisierung bei Günderrode bzw. die historiographisch orientierte Darstellung einer Gesellschaft in der Krise bei Platen. In beiden Fällen werden Gebote der klassizistischen Ästhetik souverän hinter sich gelassen. In beiden Fällen sind die dramatischen Entwürfe als aktiver Eingriff in die historische Misere der jeweiligen politisch-gesellschaftlichen Gegenwart gemeint.

Der Beitrag von Max Graff schlägt vor, Kriegslyrik als eigenständiges Genre zu betrachten. Aus diesem Grund wird ein Begriff von Kriegslyrik eingeführt, der unter anderem auf die Kategorien des Problems und der Funktion rekurriert. Anhand dieser beiden Kategorien werden die genuin politischen Dimensionen der Kriegslyrik beleuchtet; in einem weiteren Schritt geht der Beitrag der Frage nach, wann Kriegsgedichte tatsächlich politische Ideen verhandeln. Argumentiert wird auf der Grundlage schlaglichtartiger Blicke auf Kriegsgedichte und Kriegslieder aus dem 19. und dem 20. Jahrhundert.

Der Vormärz ist eine Zeit, die durch eine starke Politisierung von Literatur gekennzeichnet ist und in der auch weibliche Autoren den öffentlichen Diskurs um beispielsweise die soziale Frage und die sog. Judenfrage mitbestimmen. Am Beispiel der Romane *Schloß und Fabrik*

von Louise Otto-Peters und *Jenny von Fanny Lewald* wird im Beitrag von Anne-Rose Meyer Politik auf der Grundlage von Theorien Jacques Rancières als komplexer Transfervorgang erkennbar, der vom Sozialen ins Künstlerisch-Literarische und von dort wiederum ins Soziale, in die Gesellschaft zurückwirkt. Der Beitrag zeigt und erläutert die Erzähltechniken, mit denen beide Autorinnen auf Misstände – Ausbeutung und Diskriminierung – aufmerksam machen.

In der Geopolitik erscheinen Staaten als geographische Organismen, deren Kämpfe um ‚Lebensraum‘ die prägenden Antriebskräfte von Politik und Geschichte bilden. Der Beitrag von Korbinian Lindel legt geopolitische Ideen in den Texten kanonischer Moderneautoren frei. Die Geopolitik wird dadurch als ein Masterdiskurs der literarischen Moderne sichtbar, umgekehrt tritt die Literarizität der geopolitischen Bildwelten selbst in den Blick. Durch die Auswahl der untersuchten Autoren liegt ein besonderer Schwerpunkt auf dem Verhältnis der Geopolitik zur jüdischen Literatur: auf den Neuland-Hoffnungen des exilierten Europäers (Stefan Zweig), dem Einschreiben in einen prekär gewordenen Raum der Heimat (Jakob Wassermann) und dem Problemfeld von Landverlust und neuterritorialistischen bzw. zionistischen Siedlungsbestrebungen (Alfred Döblin).

Immanuel Nover nimmt in seinem Beitrag die Erzählungen der Reinheit in Texten von Friedrich Schiller, Gottfried Benn und Hugo von Hofmannsthal sowie die jeweiligen zugrundeliegenden politischen Ideen in den Blick. Durch die Erzählung der Reinheit und die aus der Logik der Reinheit resultierenden dichotomen Unterscheidungen werden sowohl ästhetische als auch politische Ordnungen formuliert, installiert und legitimiert; die notwendigerweise exkludierende Struktur der Leitunterscheidungen (etwa: sauber / schmutzig oder zugehörig / nicht-zugehörig) erscheint hierbei, das machen Hofmannsthals Texte deutlich, aus einer freiheitlich-politischen Perspektive problematisch.

Der Beitrag von Anja Thiele setzt sich mit der literarischen und intermedialen Transformation der politischen Idee des Revolutionären in

dem von Umbrüchen und Katastrophen gekennzeichneten 20. Jahrhundert auseinander. Im Fokus steht der einflussreiche Theateravantgardist und Regisseur Erwin Piscator, der in den 1920er Jahren nicht nur die bis dahin gültige Theaterästhetik revolutionierte, sondern auch das „politische Theater“ – so der Titel seiner programmatischen Schrift – begründete. Anhand seiner beiden Inszenierungen von Schillers Sturm- und Drang-Stück *Die Räuber*, einmal in der Weimarer Republik 1926 in Berlin, und einmal in der Nachkriegszeit 1957 in Mannheim, lässt sich, so Thiele, der Bedeutungswandel des Revolutionären auf der politischen Bühne nachvollziehen. Inszenierte der Kommunist Piscator das Schiller-sche Dramendebüt 1926 noch mithilfe radikaler theaterästhetischer Mittel als Aufruf zum revolutionären Umsturz der Gesellschaft, so schlug er angesichts der Erfahrung des Nationalsozialismus und dessen Nachwirkungen in den 1950er Jahren weitaus nachdenklichere Töne an. Die mithilfe von reichhaltigem Archivmaterial rekonstruierte Inszenierung von 1957 in Mannheim zeigt, wie Piscator das eigene revolutionäre Pathos zunehmend einer kritischen Reflexion unterwarf, ohne jedoch seine materialistisch grundierte Gesellschaftskritik inhaltlich und ästhetisch gänzlich aufzugeben.

Eingebettet in die intensiven Klänge des Jazz im erstickenden Kriegssommer 1944 allegorisiert Carson McCullers' Roman *The Member of the Wedding*, wie der Beitrag von Dan Poston zeigt, eine plötzliche Entfremdungserfahrung unterdrückter sozialer Gruppen im Augenblick ihres ‚coming of age‘, als die febrilen kulturellen Erfahrungen allgemeiner Solidarität und kraftvoll progressiver Arbeit im Augenblick des Triumphes der Befreiung von Paris in eine exklusive normative Matrix umschlagen. McCullers' Roman demonstriert exemplarisch die Fähigkeit der Literatur, die ganze Bandbreite der massiven Folgen – von sehr persönlichen bis zu makrosozialen – einzufangen und zu erkunden, die ein flüchtiger Moment mit sich bringt, in dem sich die politische Gesamtlage und die Medientechnik radikal und schlagartig ändern. Ihre Fallstudie war ‚live‘ und autobiographisch und betraf die Implementierung der politischen

Leitidee der *Pax Americana* in genau dem Augenblick, in dem die Television das Radio als das dominante Medium des amerikanischen Alltagslebens zum Verstummen brachte. Indem er insbesondere dem ‚queeren‘ Spiel mit Namen und der betonten ‚Frenchness‘ des Romans und dann Woody Allens späterer stiller Hommage an McCullers‘ Werk im Film *Blue Jasmine* nachgeht, zeichnet der Aufsatz von Dan Poston die Anfänge der Identitätspolitik nach, die aus dem Zerfall einer früheren sozialen Koalition entspringen, und nimmt die isolierte Zerstreutung des neoliberalen Subjekts in den Blick, das zu Beginn des KI-Zeitalters das Ende der emanzipatorischen Epoche der *Pax Americana* markiert.

Hans Scholz‘ Roman *Am grünen Strand der Spree*, mit dem sich der Beitrag von Felix Kraft beschäftigt, wurde nur kurze Zeit nach seinem Erscheinen 1955 zum Bestseller, in einer Zeit also, als in der bundesdeutschen Gesellschaft die weltanschauliche Transformation vom Nationalsozialismus zur Demokratie weiterhin Aushandlungssache war. In diesem Kontext unterbreitet der Text eine eigene Sichtweise auf die subjektive Rolle in dieser Transformation, die – das zeigen quantitativ die Verkaufszahlen und qualitativ das Lob der Literaturkritik – offenkundig auf positive Resonanz in der frühen Nachkriegsgesellschaft stieß. Der dezidiert auf Unterhaltung ausgelegte Roman behandelt ausführlich eine Reihe von zeitgenössisch brisanten Themen, wie die Deutung der Kriegsbeteiligung, in der die Einsatzgruppenmorde der SS in einem damals für einen literarischen Bestseller unbekannten Umfang benannt werden, die Maßnahmen der Entnazifizierung, Widersprüche in der frühen Adenauerrepublik oder die deutsch-deutsche Teilung. An den Figuren wird dabei eine kritische geistige Distanz gegenüber diesen unterschiedlichen gesellschaftspolitischen Aspekten positiv herausgestellt, die sie sowohl während des nationalsozialistischen Regimes als auch während der Demokratie ausgezeichnet habe. Der Aufsatz analysiert dieses kritische Bewusstsein und zeigt auf, dass es letztlich eine Entlastungserzählung für den Mitmacher im Nationalsozialismus darstellt und der Leser:in das Angebot unterbreitet, den Übergang vom National-

sozialismus zur Demokratie und dessen moralische Implikationen nicht als Zäsur, sondern als persönliche Kontinuität zu denken und damit das Selbstbild aus jeglicher Kritik auszusparen.

Max Roehl zeigt, dass das Werk Friedrich Dürrenmatts politiktheoretisch ausgerichtet ist und um die politische Idee der Souveränität bzw. Postsouveränität kreist. In der Zeit des Kalten Krieges antizipiert Dürrenmatt nicht nur klarsichtig den Bedeutungsverlust des Staates und den Aufstieg privater Akteure, sondern weist im grotesken Modus seiner (Tragi-)Komödien auf ihre eigentümliche Vermischung und Übergängigkeit hin. Der Beitrag arbeitet die Rolle nichtstaatlicher Akteure im Werk Dürrenmatts heraus, die ebenso machtvoll wie Staaten erscheinen oder Funktionen des Staates übernehmen. Der Ausfall des Staates führt nicht zu einer politikfreien Welt, vielmehr verschieben sich Akteure und Konflikte in andere gesellschaftliche Sphären.

Der Beitrag von Raphaela Tkotzyk und Johanna Lategahn geht der Frage nach der Implementierung politischer Themen und Denkweisen in der Kinderliteratur und den Kindermedien sowie den Wirkpotentia- len dieser und damit der politischen Beeinflussung der kindlichen Rezipienten nach. Kinder wurden lange Zeit als ‚unpolitische Wesen‘ und nicht-aktive Mitglieder der Gesellschaft angesehen, obwohl gerade sie es sind, die am meisten von der Politik betroffen sind und durch Me- dien bereits früh mit politischen Inhalten konfrontiert werden. Gerade den (Kinder-)Medien, vor allem der Literatur, kommt in der frühen po- litischen Sozialisation eines Individuums eine wichtige Funktion zu. Sie formulieren gesellschaftspolitische Problematiken, konfrontieren somit den Leser mit politischen Themen und wirken dadurch auf sein Wertesystem. Diese Sozialisation findet zum Teil explizit statt, wie es bei *Als die Tiere den Wald verließen* der Fall ist, zum Teil aber auch implizit, wie bei Paul Maars *Eine Woche voller Samstage* oder Elfie Donnelly's *Benja- min Blümchen* sowie *Bibi Blocksberg*.

In dem Beitrag Joachim-Friedrich Kerns wird aufgezeigt, wie die Theorie der politischen Differenz – insbesondere der Kampf oder Kon-

flikt um gesellschaftliche Teilhabe – für die Interpretation politischer Gedichte nutzbar gemacht werden kann. Dazu wird May Ayims Gedicht *sein oder nichtsein* in einem Close-Reading-Prozess untersucht.

Aktivismus, als Form des zivilen Protests mit dem Ziel der politischen Partizipation, erfährt derzeit eine bemerkenswerte Aufmerksamkeit in den Medien. Selbst in der akademischen Welt geben Forschende ihre vermeintliche Neutralität auf und finden sich zu Stellungnahmen herausgefordert. Inmitten globaler Herausforderungen wie der Klimakrise, der Corona-Pandemie oder geopolitischer Konflikte scheinen die traditionellen Grenzen zwischen Wissenschaft und Politik zu verschwimmen. Der Artikel von Dilan Canan Çakir sondiert den Begriff ‚literarischer Aktivismus‘ als Vorarbeit für eine umfassendere Studie zur Theorie und Geschichte des literarischen Aktivismus. Aktivistische Handlungen und Literatur sind selbstverständlich älter als der Wortgebrauch von ‚Aktivismus‘, der verstärkt im frühen 20. Jahrhundert auftaucht. Tiefere Analysen erfordern jedoch ein Verständnis historischer Vorläufer, auf die sich ‚aktivistische Literatur‘ bezieht. Zu fragen ist im Kontext der Erforschung von Literatur und Aktivismus, welche Autor*innen über den Wunsch der politischen Einflussnahme hinaus Maßnahmen ergreifen.

Im Lichte aktueller Debatten über die Repräsentation von Geschlechtern und Geschlechtsidentitäten in schriftlichen Texten sei an dieser Stelle noch darauf hingewiesen, dass den Beiträgerinnen und Beitragern selbst überlassen wurde, welche Variante sie verwenden.

Dank

Mein Dank gilt der Projektförderung der Tübinger Exzellenzstrategie für die großzügige finanzielle Unterstützung bei der Drucklegung des Bandes. Ebenso danken möchte ich Sandy Valerie Lunau für das Interesse am Thema sowie Jan-Pieter Forßmann und Lea Eggers für die verlags-

seitige Betreuung der Publikation. Corinna Sauter danke ich sehr herzlich für die Unterstützung beim Lektorat der Beiträge sowie für unerlässliche fachliche Anregungen und Hinweise. Kristina Miller und Lukas Krönert danke ich für die Unterstützung bei den Korrekturen.

